

Kinder sind keine Gefäße

Was es bedeutet, sie *im* Glauben zu begleiten



© Sarah Mattheis

Erwachsene können ihren Glauben den Kindern nicht einfach einflößen. Aber sie können sie behutsam darin begleiten.

Erinnern wir uns noch, wie wir erzogen wurden? Welche Regeln galten damals in der Familie? Was geschah im Kindergottesdienst oder Religionsunterricht? Gefühle und Bilder tauchen auf. Auch wenn es früher gut war, können wir nicht einfach so weitermachen. Die Gesellschaft verändert sich. Kinder müssen heute andere Dinge lernen und bewältigen als noch vor 30 oder gar 100 Jahren. Gottes Wort ist ewig, aber wir Menschen sind immer unterwegs. Deshalb müssen wir uns fragen: Welche religiöse Begleitung passt heute zu unseren Kindern?

Die neue Sicht vom Kind

Neues Wissen über Vorgänge bei der menschlichen Entwicklung fordert uns heraus. Auch die Prinzipien des Lernens wurden in ein neues Licht gerückt. Unser Bild vom Kind wandelt sich. Früher sah man in ihm ein „empfangendes Gefäß“, das für eine Lebensdeutung bereit ist, die von den Betreuungspersonen möglichst liebevoll „eingefüllt“ wird. Heute wissen wir, dass Kinder zwar Anregungen empfangen, aber keine Deutungen. Sie deuten selbst. Sie erklären sich die Welt je nach Alter, äußeren Bedingungen und persönlichen Bedürfnissen.

Das Kind ist ein selbständiger Autor und Konstrukteur seines Weltbildes. Kinder haben heute

anerkannte Rechte, ihre Würde ist genauso unantastbar wie die der Erwachsenen. Ihr bildliches, ganzheitliches Denken wird als Ergänzung und Bereicherung der Erwachsenenlogik gesehen.

Im Glauben begleiten

Kinder sind sich ihrer Persönlichkeit und ihrer Entscheidungskompetenz schon früh bewusst. Das dürfen wir nicht ignorieren. Wir begleiten sie deshalb *im* Glauben und nicht *zum* Glauben. Der individuelle Weg mit Gott beginnt schon bevor ein Kind sprechen kann.

Ein Dreijähriger macht sich bereits seine eigenen Gedanken über Gott, hat seine Lieblingsgeschichten und betet mit seinen eigenen Worten. Kinder sollten auf biblische Geschichten und Inhalte heute mehr reagieren und antworten dürfen. Ihre Gedanken und Impulse sind wichtig. Der Glaube, das Fühlen und Denken des Kindes, stehen gleichwertig und gleichwürdig neben unserem. Erst wenn wir Kinder in der Gemeinde so sehen können, werden wir sie wirklich „hören“ und als Glaubensgefährten ins Gemeindeleben integrieren. Da sich Kinder generell an uns Erwachsenen orientieren, werden sie vor allem eins für ihr Leben lernen: Respekt vor dem Glauben eines Anderen.

IHREN GLAUBEN BEGLEITEN!

Kinderrechte in der Gemeinde

Gewiss wäre es im Sinne von Jesus, wenn Kinder in unseren Gemeinden von Anfang an als geistliche Persönlichkeiten aufblühen würden. Kinder befinden sich nicht auf einer Vorstufe zum Glauben, sie glauben vollwertig! Wenn wir ihnen das zugestehen, werden sie auch mitreden wollen.

Wie sieht es aus mit „Kinderrechten“ in unserer Gemeinde? Zum Beispiel das Recht auf Teilhabe, auf Gleichwürdigkeit und Meinungsäußerung? Kinder wollen dazugehören und nicht im Nebenraum „betreut“ werden. Wenn wir Kindern einen vollwertigen Glauben – *ihren* Glauben – zutrauen, dann werden sie sich auch entsprechend verhalten. ■



Ulrike Müller

Dipl. Sozialpädagogin, Erziehungsberaterin, ist seit 2001 als Autorin für Kindergottesdienst-Material beim RPI tätig. ulrike.mueller@sta-rpi.net